

Bezugspreis:

Bezugspreis: Vierteljährlich 12.- M., monatlich 3.- M., ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ ...

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die begehrtesten Anzeigenplätze ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Mittwoch, den 7. Dezember 1921

Vorwärts-Verlag S.m.d.H., SW 68, Lindenstr. 3

Kappisten vor dem Reichsgericht.

Die Republik recapituliert ihre Geschichte im Gerichts-saal. Die linkssozialistische Märzaktion von 1921 ist in viel hundert Prozessen vor den außerordentlichen Gerichten abgehandelt worden.

Selbst wenn die drei Angeklagten in Leipzig eine sehr schwere Strafe erhielten, die sie ihrer Haftung nach nicht zu beirächtigen scheinen, so wäre das gegenüber den Strafen, die auf die Schuldigen und Verleiteten der kommunistischen Erhebung niederhagelten, ein sehr magerer Ausgleich.

Vergleicht man diese beiden Aktionen, so findet man, daß zwar beide höchst koplos in Szene gesetzt wurden, daß aber der Kapp-Putsch doch viel gefährlicher war als der Eberlein-Putsch. Er war mit viel größeren Mitteln unternommen und ging direkt auf das Ziel, die Eroberung der politischen Macht, los.

Im großen ganzen hat man bei allen Putsch die Erfahrung gemacht, daß es nur ganz winzige Minderheiten waren, die von ihnen mitgerissen wurden. Zwischen ihnen und den Kräften der Gegenwehr lagen immer breite Schichten, die sich abwartend und unschlüssig verhielten.

Die Kräfte der Reaktion in Deutschland sind zweifellos viel stärker als die im Kapp-Putsch entwickelten. Wären sie alle mit einem Schlage aktiv geworden, so hätte es einen noch viel schwereren Kampf gegeben.

Die Lehre dieses Mißerfolgs wirkt für längere Zeit. Sie hätte das noch stärker getan, wenn der strafende Arm der Republik nicht gegenüber den Uebelthätern versagt hätte.

Wie weit diese Vorstellung, die heute in den breitesten Massen vorhanden ist, durch den einzigen Prozeß eine Einschränkung und Abmilderung erfahren soll, muß sein Verlauf und Abgang lehren.

Die Verhandlung.

Leipzig, 7. Dezember. (W.F.) Der Hochverratsprozeß gegen den früheren Berliner Reichspräsidenten v. Jagow und Genossen hat heute um 9 Uhr vor dem vereinigten 2. und 3. Straf-senat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten v. Belarajus begonnen.

Die Anklage verliest Oberstaatsanwalt Dr. Ebermeyer. Den drei Angeklagten stehen fünf Rechtsanwälte zur Seite.

Der Vorsitzende verkündet zunächst den Beschluß, die Sachen gegen Jagow, Wangenheim und Schiele zu verbinden.

Angeschlagener v. Jagow

erklärt sich bereit, sich auf die Anklage zu äußern. Er behauptet, er habe niemals eine solche Handlung, wie sie ihm zur Last gelegt wird, verübt, weder als Führer, noch als Teilnehmer. Vor dem 13. März 1920 handelte es sich lediglich um eine Unterredung zwischen Kapp und ihm.

Die Anklage.

die auf Hochverrat lautet, führt u. a. aus, daß die Bestrebungen, eine Reichsdiktatur zu errichten, bis in den Juni 1919 zurückgehen, bis in die Zeit, als die Nationalversammlung über die Unterzeichnung des Versailles Diktats beriet.

„Nationale Vereinigung“.

die planmäßig die Vorbereitungen für die Diktatur fortsetzte. Der Nationalen Vereinigung gehörten u. a. Kapp, Lüttich, Bauer, Schmidt, Pabst und bald auch Jagow an; besonders rührte

Mitglieder waren Dr. Schiele und ein Rechtsanwalt Hermann in Raumburg. Die Nationale Vereinigung hatte für den Eintritt der neuen Reichsregierung einen Verfassungsentwurf und ein ganzes „Aktionsprogramm“ vorbereitet.

Maßnahmen gegen widerstrebende Bundesstaaten

nördlich der Mainlinie auch ein Tag- und Stundenplan der Aktion vorbereitet. 6 Uhr morgens Einmarsch in Berlin, 6.10 Uhr Festnahme der Kabinette und Eberts (der wahlweise auf seinem Posten hätte bleiben dürfen, wenn er sich sonst gefügt hätte).

Kabinettsberatungen

bezeichnete Bang als „endlose Palaver“ Kapps, der beständig seine Ziele auseinandersetze. Ein anderer Zeuge sagte von Kapp: „Er war viel zu viel Diktator.“

Ludendorff

stand mit der vorerwähnten „Nationalen Vereinigung“ schon lange vor dem Putsch insofern in Verbindung, als er einen Teil seiner Korrespondenz in ihren Bureaus erledigen ließ. Jedoch ist ein Brief an ihn, der genaue Mitteilungen über die abgeschlossenen Vorbereitungen enthielt, nachweislich nicht in seine Hände gelangt.

Deutschlands Kreditbegehren.

Amlich wird heute erklärt, daß von der deutschen Regierung offiziell bei einer offiziellen englischen Stelle, die zuständig ist für die Gewährung eines Kredits, Schritte unternommen worden sind.

Riesiger Bankkrach.

Die ungeheuerliche Devisenspekulation der letzten Wochen hat, wie wir voraus sagten, schon manche Opfer gefordert. Eines der weithin sichtbarsten ist jetzt gefallen. Die Pfälzische Bank in Ludwigshafen, die zum Konzern der Deutschen Bank gehört, muß mitteilen, daß sie infolge von Devisenverlusten ihre Existenz aufgeben muß.

Die verkrachte Bank schiebt die Schuld an dem finanziellen Unglück ihrem Münchener Bevollmächtigten namens Römer zu, der so ungeheuerliche Engagements in Devisen ohne Kenntnis der Geschäftsführung eingegangen sei, daß der plötzliche Sturz der fremden Geldsorten die Bank vor den Ruin stellte. Es wird behauptet, daß der Münchener Bevollmächtigte strenge Geheimanweisungen außer acht gelassen und außerdem seine Eigenmächtigkeiten geschehen ließ.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Währungstaukel, der die Welt der Leichtverdiener seit Monaten beherrschte, noch weitere Opfer fordern wird. Die künstliche und gewaltsame Steigerung des Wertes der ausländischen Devisen muß totlicher zu einem Zusammenbruch, wenn nicht der gesamten deutschen Wirtschaft, so doch erheblicher Teile führen.

Die Mark steigt.

Infolge der Steigerung des Markkurses an der New Yorker Dienstag-Börse trat an der Berliner Börse vom Mittwoch eine merkliche Abschwächung der ausländischen Zahlungsmittel ein. Der Dollar setzte mit 201 ein, stieg zeitweise auf 210 und hielt sich später auf 204.

London, 6. Dezember. (W.F.) Die Wäuter melden, das aufsehenerregende Steigen der Mark zum Schluß der heutigen Börse sei auf ein Gerücht zurückzuführen, daß Deutschland ein Markatorium für drei Jahre gewährt worden sei, und auf die Meldung von Markankäufen in New York.

was eigentlich los sei". Er war denn auch schon um 9 Uhr in der Reichskanzlei, und aus der gleichen

### Neugierde

hat er fast allen Kabinettsberatungen als Besucher beigewohnt. In der Beratung am 14. März abends scheint er nach den Zeugnisaussagen lebend mitgewirkt zu haben. Falkenhaußen beantragte schon damals Liquidation des Unternehmens, weil die einzige Gewinnkarte schon verpielt sei. Zum Schluß der langen, heftigen Debatte soll Ludendorff gesagt haben: „Das muß Rapp allein entscheiden, er ist doch der Diktator.“

Der Präsident gibt dem Angeklagten anheim, sich auch über die Einzelheiten zu äußern und Fragen zu beantworten.

Der Angeklagte bemerkt, er sei nicht Mitglied der „Nationalen Vereinigung“ gewesen; über ihre Ziele habe er nur wenig gehört, sie war der Ansicht, daß

### die Regierung nicht energisch genug

sei und von den Bolschewisten überrannt werden könnte. Für ihn habe es außer allem Zweifel gestanden, daß es sich nur um ein Unternehmen zur Stärkung der Regierung handelte. An Gewalt sei sicher nur für den Fall der Not mehr gedacht gewesen. Auf Befragen gibt von Jagow zu, Vorbereitungen für den Einsatz von Beamten getroffen zu haben, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß alles auf ordnungsmäßigem Wege vor sich gehe. Mit Rapp habe er einzelne geplante Ernennungen besprochen. Er habe dann angenommen, daß nunmehr

### die legale Aktion der Reichswehr

erfolgen werde. Daß Haftbefehle gegen Rapp und andere erlassen worden waren, habe er nicht gehört. Rapp habe ihn antelephoniert und gesagt, er solle am nächsten Morgen am Brandenburger Tor sein. Das war am Freitag, den 12. März vormittags. Nachmittags sei er nach Berlin gefahren und telephonisch gebeten worden, auch Herrn von Falkenhaußen zu besuchen, am nächsten Morgen am Brandenburger Tor zu sein. Daß er Herrn von Falkenhaußen besucht habe, es müßte auf Tod und Leben gehen, bestreitet Jagow. Er habe eine legale Demonstration der Reichswehr erwartet und sei zu dieser Erwartung durchaus berechtigt gewesen. Jagow verliest einen Zeitungsartikel vom 12. März, der für seine Auffassung sprechen soll. Bei Mitteilungen an andere Personen habe er sich nur

### als Voten Rapps betrachtet.

Am Sonnabend habe er sich allein nach dem Brandenburger Tor begeben und allerdings den Eindruck gehabt, als ob es die Luft gäbe. Vor 6 Uhr seien die Straßen noch durchaus leer gewesen. Als er dann nach dem Schloß und der Wilhelmstraße zugeht, kamen Truppen. Er sei dann unbehelligt durch das Brandenburger Tor gegangen. Später habe er auffallend viele Leute gesehen. Es kamen vier Automobile nebeneinander angefahren, hinter ihnen marschierende Truppen. Er habe angenommen, daß die Reichswehr eine legale Demonstration machen wollte. Er ging dann neben den Truppen her bis zur Charlottenburger Chaussee. Dort habe er Herrn Bang kennengelernt und Herrn von Falkenhaußen und einige Bekannte gesehen, auch Büttwig, den er begrüßte. Er habe gehört, daß Ehrhardt gekommen sei und nach Berlin gehen wollte. Büttwig habe er früher nur ganz oberflächlich kennen gelernt. Rapp habe ihm mitgeteilt, die Zivilgewalt sei auf ihn übergegangen, die Reichsregierung sei gestochen und die preussische Regierung festgesetzt, die militärische Gewalt liege bei Büttwig. Die Auffstellung der Truppen am Brandenburger Tor habe ihn vermuten lassen, daß sie einen

### feindlichen Angriff aus dem Osten Berlins

erwarteten. Erst als er mit Rapp und Büttwig sprach, erkannte er, was eigentlich los sei. Rapp nahm Jagow dann zur Reichskanzlei mit, entschuldigte sich, daß alles etwas anders gekommen sei und

### nach dieser Entschuldigung

oft habe Jagow im öffentlichen Interesse seine Teilnahme zugesagt.

Auf weiteres Befragen gibt Jagow zu, daß er auch mit Ehrhardt vorher gesprochen habe. Aber er habe beim Eingang der Truppen überall nur glückliche Gesichter gesehen, so daß er an einen Putsch nicht, sondern an eine allgemeine Verbrüderung gedacht habe. Rapp sei auch feierlich gewesen.

Der Vorstehende weist Jagow darauf hin, daß alles öffentliche Leben in Deutschland sogleich stillstand, daß die Regierung schon in ihrem Abschiedsbrief ihren Widerstand ankündigte. Das alles habe doch Jagow zum Bewußtsein eines Putsches bringen müssen.

Ausschluß aus der bayerischen Königspartei. Wie die Landesvorstandschaft der bayerischen Königspartei mitteilt, ist der Antrag auf Ausschluß des Grafen Bohmer von der Landesvorstandschaft angenommen worden.

## Die Republik soll einpacken.

Am Stammtisch erlaucht von Itlis.

Wissen Sie, bleiben Sie mir vom Peibe mit Ihren sozialistischen Ideen! Ich bin nun'n Mensch, sehn Sie, der für alles Verständnis hat. Ich höre mir 'ne andre Meinung immer gerne an. Aber was wahr ist, daran soll mir nu keiner tippen. Sie sagen Sie selbst, war's nicht früher schöner? Früher, sehn Sie, konnte man zu Kempf ins gehen, da hat ne prima Hummermayonnaise 90 Pfennig gekostet. Kriegen Sie heute für 90 Pfennig was Schnuddligeres? Ra sehn Sie. Und wenn man so die Vinden lang und man hätte auf einmal Totih-tatah, da rih es einen die Knochen zusammen: der Kaiser kommt! Wenn man dann nach Hause kam, da hatte man was erlebt. Und kriegte man Besuch von außerhalb, dann konnte man als Berliner stolz sein. Man ging mit ihm in den Kofengarten, wo das schöne Denkmal der Kaiserin steht. Und ein paar Schritte weiter die Siegesallee! So was haben Sie in der ganzen Welt nicht, sehn Sie. Ein König und Kaiser neben dem andern, da sperre der Provinzontel Mund und Nase auf. Oder wissen Sie noch, wann Parade war? Da war Zug drin, sehn Sie. An der Spitze seiner Truppen ritt stolz Seine Majestät und grüßte leutselig nach allen Seiten. Und dann kamen die Prinzen. So habe einmal ganz nahe gestanden, und da hatte ich die hohe Ehre, von ihm direkt angelesen zu werden. Da hatte ich so ein Gefühl in der Brust, sehn Sie! Das Volk jubelte begeistert seinem Herrn und König zu, und das war ja auch erheben. Denken Sie an die hübschen Uniformen, die blühenden Helme, das Gardehohr und die roten Hüfaren. Selbst die hohen Frauen hatten Uniformen an. Und dann die schöne Militärmusik! Das waren Zeiten! Gibt es sowas in der Republik? Ra sehn Sie. Kalt und nüchtern ist alles geworden. Sie können hinsiehn wo Sie wollen, es ist alles nicht mehr. Alles ist traurer geworden und schlechter. Früher da hatte man Punkt acht seine Schrippen auf dem Tisch, um sechs wurden sie einem ins Haus gebracht. Heute, sehn Sie, da stehen die Herren Bäder erst um acht auf, und Sonntags gibts überhaupt keine Schrippen. Unter den Geschäftsteuten ist kein Ehrgeiz mehr. Kann man heute noch Hofmeister werden? Heute, sehn Sie, will bloß jeder viel Geld verdienen, auf seine Ehre gibt er nicht. Das ist alles der Sozialismus! Ich hab auch ein Herz für die Armen und Bedrückten und hab die Lehren von Marx und Kautsky genau studiert. Wenn was dran wäre, könnten Sie auf mich rechnen. Aber mir kann keiner was vormachen. Ich kenne die Welt.

Oesterreichisch-Davos. Davos in der Schweiz scheidet infolge der Salzwasserhältnisse als Kurort für deutsche und österreichische Lungentränke bis auf weiteres fast gänzlich aus. Gibt es nun in den deutschen und österreichischen Alpen Verhältnisse, die

## Lemd verhaftet.

Berlin, 7. Dezember. (WZB.) Der ehemalige Schriftleiter und kommunistische Parteifunktionär Alfred Lemd, der wegen Hochverrats von der Staatsanwaltschaft Halle strafrechtlich gesucht wurde und auf dessen Ergreifung vom Regierungspräsidenten in Merseburg 5000 M. Belohnung ausgesetzt waren, ist von Beamten der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums am Dienstag abend in Berlin verhaftet. Lemd gehört zu den Führern des Aufstandes im März d. J. Sein Name wurde in letzter Zeit mehrfach in der Presse genannt. Sein aus dem Gefängnis gerichteter Bericht, der die Drahtzieher des mitteldeutschen Aufstandes bloßstellte, ist in der Tagespresse veröffentlicht worden. Nach dem misglückten Märzaufruf soll Lemd zunächst ins Ausland geflüchtet sein. Die monatelangen Ermittlungen der Berliner Polizei haben jetzt zu seiner Ergreifung geführt.

## Kongressbotschaft Hardings.

Washington, 6. Dezember. (WZB.) In der Eröffnungssitzung des Kongresses am heutigen Mittag wurde der Eintritt des Präsidenten Harding mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Die Mitglieder des Kabinetts unter Führung von Hughes nahmen in der ersten Reihe links vom Präsidenten Platz. Die Verlesung der Eröffnungsrede Hardings nahm fünfzig Minuten in Anspruch und wurde von den Republikanern mit widerhaltendem Beifall aufgenommen, während die Demokraten sich schweigend verhielten. In seiner Ansprache verlangt Harding mit Nachdruck, daß der Gesetzentwurf über den ständigen Zolltarif und der Entwurf über die Rückzahlung der auswärtigen Schulden mit Beschleunigung erledigt werden. Der Präsident sagte, er werde später auf die Frage der Steuergesetzgebung kommen. Was die alliierten Kriegsschulden anbelangt, erklärte Harding, daß, wenn er zwischen einem unfähigen Volk, das die Erlassung der Schulden, und einem tätigen Volk, das nach einem Kredit verlangt, zu wählen hätte, er letzteres wählen würde. Zum Schluß forderte der Präsident zur Hilfsleistung für Rußland auf.

Harding sagte weiter, es sei unerlässlich notwendig, mit der Außenwelt sichere Handelsbeziehungen herzustellen, außerdem handle es sich auch darum, zu verhindern, daß zahlreiche Industrien Amerikas zugrunde gingen. Die Vereinigten Staaten könnten nicht auf ausländische Waren verzichten; das sei kein Mittel, der Welt bei der Wiederherstellung ihrer Industrie und ihres Handels zu helfen. Es sei auch kein Vorteil für die Vereinigten Staaten. Der Präsident fuhr fort, wenn man sich auch Rechenschaft über alle Verpflichtungen der Vereinigten Staaten in den Fragen der Menschlichkeit, des Handels und der Finanzen ablege, so könne doch nicht die Rede davon sein, sich selbst zu vernichten, um anderen zu helfen. Harding erklärte: Ich wünsche von ganzem Herzen die Wiederherstellung der von dem furchtbaren Kriege so schwer betroffenen Völker. Aber ihre Wiederherstellung hängt nicht davon ab, daß die Vereinigten Staaten ähnliche Zustände über sich ergehen lassen. Es ist besser, Anstrengungen zu machen, um allen Amerikanern Arbeit zu geben, es ist besser, der Welt das Beispiel eines gut balanzierenden Budgets, einer strengen Sparsamkeit und einer energischen erfolgreichen Arbeit zu geben, die die notwendigen Hilfsmittel darstellen, um die Wirkung des Unglücks zu beheben. Ueber Rußland sprechend, sagte Harding: Wir erkennen die Sowjetregierung nicht an, wir würden ihre Propaganda nicht, aber angesichts der Seiden- und Lebensfälle können wir

### alle politischen Erwägungen beiseite

lassen. Ich empfehle ohne Vorbehalt die Annahme ausreichender Kredite für die Verwaltung der amerikanischen Hilfsorganisation, damit diese in Stande ist, zehn Millionen Scheffel Getreide und eine Million Scheffel Saatfrucht zu liefern. Zum Schluß seiner Rede sagte Harding über die Abrüstungskonferenz, die Augen der ganzen Welt seien auf Washington gerichtet, und es sei wahrscheinlich, daß ein die gesamte Menschheit höchst ermutigender Erfolg herbeigeführt werden würde.

Haut „Europa Preß“ erklärte Harding noch über die Frage der Kriegsschulden, daß, wenn er zwischen einem unfähigen Volk, das die Erlassung der Schulden, und einem tätigen Volk, das nach einem Kredit verlangt, zu wählen hätte, er letzteres wählen würde.

ein für Lungentränke ebenso günstiges Klima haben wie das Davoser Hochtal? Die Vorzüge des Davoser Klimas liegen in seiner geringen Luftfeuchtigkeit, seiner Freiheit von Nebeln, seiner geringen Bewölkung, großen Sonneneinstrahlung, der starken Wirkung der Sonnenstrahlen und winterlichen Windstille. Diese Eigenschaften verdankt Davos seiner Lage in den inneren Alpen, da die nördlich und südlich vorgelagerten Bergketten fast alle vom Meere kommende Feuchtigkeit abfangen. In den regenreichen Randteilen der Alpen wird man solche Plätze nirgends finden, und daher ist es auschütlos, in den bayerischen Alpen, die ganz dem Alpenrandgebiete angehören, danach zu suchen. Dagegen finden sich, wie H. Ficker in der „Meteorol. Zeitschr.“ nachweist, in den österröichischen Alpen genug Plätze, die ein ebenso sonniges Klima und zum Teil auch die gleiche Höhenlage wie Davos besitzen. Vor allem gilt dies für die Norischen Alpen im westlichen Kärnten, die im Norden durch die Tauern, im Süden durch die Karawanken geschützt sind, und das oberste Drau- und oberste Murtal. Auch im obersten zu Tirol gehörigen Stiid des Jantals oberhalb Landeck liegen auf der Nord(Sonnen)seite mehrere Orte (Sadis 1190 Meter, Fih 1436 Meter, Seriaus 1427 Meter), die ein ebenso sonniges Klima haben wie Davos (1440 Meter) und daher zweifellos als Ersatz für dieses eintreten könnten; sie sind über Innsbruck oder den Arlberg auch für Reichsdeutsche leicht erreichbar und liegen wunderschön.

Waldschutz durch Vogelschutz. Daß ein sachgemäßer Vogelschutz im Walde sich lohnt, dafür sind folgende Beobachtungen, die in der „Landwirtschaftlichen Presse“ mitgeteilt werden, ein schlagender Beweis: Der Kaupenfraß im nördlich von Eisenach gelegenen Hainichwalde war auch in diesem Jahre wieder sehr stark. Die Buchen wurden von Hunderttausenden von Kaupen des Birkenspinners (Diplophora pubulivora) auf vielen großen Flächen völlig talbgefrassen. Im vorigen Jahre endete die Plage, süd- und ostwärts vorrückend, auf den Grenzen des Seebacher Waldes, dem Versuchsfeld der staatlich anerkannten Vogelschutzstation des Freiherrn von Berlepsch. Nur einige Randbäume dieses mit einem schon langjährigen, erfolgreichen Vogelschutz versehenen Gebietes zeigten erkennbare Spuren davon. Der Seebacher Wald ist ebenso wie die angrenzenden Forsten von den Falkern besogen worden. Hier konnte aber nur ein geringer Teil von ihnen zur Eiablage gelangen, weil sie von den zahlreichen Vögeln abgefangen und verzehrt wurden. Im Seebacher Walde sind infolgedessen nur an einzelnen Wipfeln Fraßspuren zu erkennen, und die gesamte Vogelschutzfläche tritt, wie schon in den Jahren 1905 und 1914 wiederum als grüne Insel aus den entblätterten Nachbargebieten hervor. Stellenweise nähern sich die beiden Gegenseite einander bis auf etwa 100 Meter Entfernung.

Schauspielerkreuz aus verletztem Schlangengefühl. Auch im amerikanischen Theaterleben treibt ein künftiger Drummer-Geist zurzeit absonderliche Blüten. So haben sich beispielsweise die Mitglieder eines beliebten Theaters im Seebach Asbury Park, das besonders von New Jersey aus viel besucht wird, geweigert, die ihnen überwiesenen Rollen in dem angelegentlichem Stück von Koery Hopwood „Unter einem Trauben“ zu spielen, mit der Begründung, daß Worte und Handlung des Stückes „zu gewagt“ seien. Der Schrift-

## Vertrauensvotum für Briand.

Paris, 6. Dezember. (WZB.) Im Senat befragte de Casmarzelle den Ministerpräsidenten über die Entwaffnung Deutschlands. Diese Frage sei besonders ernst nach den Worten, die Briand in Washington gesprochen habe. Wenn Briand dort jedoch gesagt habe, es gebe zwei Deutschland, das habe man 1917 und 1918 gesehen, so gebe es nach des Redners Ansicht kein weißes Deutschland, sonst würde es die Entwaffnung verhindern, die von allen Seiten in Deutschland vorbereitet würde. Man habe den Reichszanzler Birch gelobt, aber er wolle oder er könne die Entwaffnung Deutschlands nicht sicherstellen. Wenn er nicht könne, so sei eben

### das weiße Deutschland ohnmächtig

Frankreich habe im Augenblick des Friedensschlusses seine natürlichen Grenzen verlangt. Die Alliierten hätten sie ihm nicht bewilligt, ihm aber dafür eine Bürgschaft versprochen, die nicht zur Ausführung gekommen sei. Frankreich sei also bei der Bewachung seiner Grenzen allein. Es habe nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Sicherheit nötig. Aus dieser Lage müsse Frankreich herauskommen. Deshalb müsse Deutschland bezahlen.

### Ministerpräsident Briand

führte aus: Wenn man die gegenwärtige Lage Frankreichs, das verarmt und verelendet ist, mit der Deutschlands, das vom Kriege verschont worden ist, vergleicht, so ist es leicht zu sagen, daß Deutschland bezahlen kann und muß. Aber das Land verlangt mehr als Behauptungen. Es wäre nötig, daß diejenigen, die die Regierung kritisieren, sagen, was sie an deren Stelle tun würden. Der Zeitpunkt ist gekommen zu sagen, ob die Regierung das Vertrauen des Landes besitzt, oder ob sie durch eine andere ersetzt werden soll. Frankreich besitzt in der Reparationskommission nur einen Vertreter, was seinen Einfluß vermindert. Die Schulden Deutschlands sind festgesetzt worden, und Frankreich halte an dieser festgesetzten Summe fest. Wir besitzen außerdem einen Zahlungseinzeln der Reparationskommission. Auf diesem festen Boden wollen wir verbleiben. Man muß gemeinsam mit den Alliierten vorgehen. Der deutsche Etat ist arm, aber das Land ist es nicht. Wenn Deutschland nicht bezahlen würde, so wäre es ein schwindelhafter Bankrott. Im Jahre 1870 haben die französischen Bürger die Kriegsschulden als eine Ehrenschuld betrachtet, es könnte für Deutschland nicht anders sein. Bis jetzt hat sich Deutschland nicht geweigert, zu bezahlen. Das zu behaupten, hieße erklären, daß wir noch nichts empfangen haben. Das wäre Uebertreibung und durch Uebertreibungen verderben wir unsere Sache bedeutend. — Das Wiesbadener Abkommen wird in der ganzen Welt als ein Beweis des guten Willens Frankreichs angesehen.

### Deutschland muß seine Steuern vermehren

und den Ertrag für die Bezahlung der Reparationen verwenden. Man versucht gegenwärtig den Artikel 234 des Versailler Vertrages abzuändern, aber wer sagt, daß Frankreich sich dazu bereit erklären wolle? In Washington habe ich gesagt, was ich dem Senat versprochen hatte zu sagen.

Nach weiterer Debatte sprach der Senat mit 249 gegen 12 Stimmen Briand sein Vertrauen aus.

## Drohende Einstellung der Zeitungen.

Vor einigen Tagen hat fast die gesamte Presse die Deffentlichkeit darauf aufmerksam, daß infolge mangelhafter Wagensstellung die Zufuhr von Zeitungsdruckpapier nach Berlin gefährdet ist. Dieser Notstand ist noch nicht behoben und schon droht der Berliner Presse eine neue, nicht geringere Gefahr. Wie der Verband deutscher Druckpapierfabriken der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger mitteilt, sind eine Reihe von Zeitungsdruckpapierfabriken wegen Rohstoffmangel bereits zum Stillstand gekommen. Eine Anzahl anderer haben einzelne Maschinen abstellen müssen. Wird hier nicht umgehend vom Reichsoverkehrsministerium und vom Reichswirtschaftsministerium Abhilfe geschaffen, so wird Berlin in den nächsten Tagen ohne Zeitungen sein. Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger richtet nunmehr an die gesamte Reichsregierung das dringende Ersuchen, sich für diese Angelegenheit aufs allerernsteste zu interessieren, da es sich hier nicht um eine privatwirtschaftliche Angelegenheit, sondern um eine Angelegenheit von großer politischer und nationaler Tragweite handelt.

stiller Hopwood ist für die amerikanischen Puritaner überhaupt ein Stein des Anstoßes. Zurzeit wird in New York mit großem Erfolg ein anderes seiner Stücke, „Die Halbjuden“, aufgeführt. Von den Brüdern gedrängt, hat sich nun das Jenseitige entschlossen, dem Direktor den Befehl zu erteilen, die Aufführungen einzustellen. Unbeschadet dieser Polizeimaßnahmen läßt er aber ruhig weiter spielen, obwohl ihm angedroht worden ist, daß eine Fortsetzung der Aufführungen für ihn die Folge haben werde, daß ihm die Theaterkonzession entzogen wird.

Der verhängnisvolle Retrol. Ein in England vielbesprochener Vortrag Lord Douglas gegen „Evening News“, der darin seine Ursache hatte, daß der Lord, der ehemalige Freund von Oscar Wilde, seinen eigenen, wenig schmeichelhaften Retrol zu lesen bekam, gibt einem Londoner Blatt Gelegenheit, an einen Römer zu erinnern, dem ein von ihm verfaßter und vor der Zeit bekannt gemordeter Nachruf sogar das Leben kostete. Im Jahre 21 v. Chr. Geburt hatte ein römischer Ritter namens Clutorius Priscus auf den Tod des Drusus, eine Prinzessin aus dem kaiserlichen Haus, eine Elegie verfaßt, für die er vom Kaiser Tiberius ein ansehnliches Geldgeschenk erhielt. Das hatte den dichterischen Dichter auf den Geschmack gebracht, und als er hörte, daß Germanicus, ein anderer kaiserlicher Prinz, ernstlich erkrankt sei, schrieb er, um für alle Fälle gerüstet zu sein, wieder einen Nachruf in gebundener Rede. Das war sehr klug und vorsichtig, aber minder klug war es, daß der geschäftstüchtige Priscus sich nicht enthalten konnte, im Kreise seiner Freunde die Verse vorzulesen und daran die Bemerkung zu knüpfen, daß er von diesem Gedicht noch reicheren Lohn erwarte, als ihm die Elegie auf den Tod des Drusus eingebracht hatte. Leider kam die Indiskretion zu Ohren der Behörde, und Clutorius wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet, weil er in der Person eines der Mitglieber des kaiserlichen Hauses die Majestät des römischen Volkes beleidigt habe.

Arbeiter-Kunsthändlung. Berliner Bürger Sir. 39. Donnerstag, den 8. abends 7, 8 Uhr. (Hauptredner Friedrich „Armut“ von Anton Wildgens.)

Das Volkshilfsamt Panow veranstaltet einen Volkskutschabend in der Aula des Lyceums am 8. Dezember, abends 7, Uhr. Er bringt Arbeiterlieder und Arbeiterdichter (Anmeldung der Arbeiterkassenmitglieder) unter Mitwirkung des Rezitatoren Hans Heinz Fuhrmann, des Frauenchores „Frohmann“ und des Männerchores „Harmonie“.

Im „Sturm“, Potsdamer Straße 134a, sind während des Dreymonats expressionistische Gemälde und Holzskulpturen von Erich Buchholz ausgestellt.

Volkshilfsamt. Franzke Koloff vom Neuen Volkstheater kehrt auf Einladung der Volkshilfsamt am Sonnabend, den 10. abends 7, Uhr, im Bürgeraal des Rathauses Redend. Einlad. 150 R.

Neues Volkstheater. Am 14. wird unter der Regie von Friedrich Lobe Kleins „Berbrochener Krug“ zusammen mit Volldres „Gezeiten“ zum ersten Male in Szene geben. Im „Berbrochener Krug“ wird Fritz von dem Nam, Role Richterlein die Maria, Paula Meyer das Eichen spielen. In den „Gezeiten“ sind die Hauptrollen mit Gertrud Kamin, Paula Bayer, Ernst Postowall und Armin Schweizer besetzt.

# Arbeitsplan des Landtags.

Der Aeltestenrat des Preussischen Landtags beriet am Mittwoch über die Geschäftsliste. Man will nach Erledigung des Landwirtschafts- und des Berghaushalts eine Reihe kleinerer Etats beraten, für die im ganzen eine Stunde Redezeit festgesetzt ist. Daran schließt sich die Beratung des Kassenetats, der in vier Abschnitten beraten werden soll. Es sollen vier Rednerreden sprechen mit einer Redezeit von je 1 1/2 Stunde. Für die noch referierenden Etats (Staatsministerium, Sonntag usw.) ist eine Stunde Redezeit festgesetzt. Am Freitag nächster Woche soll die dritte Lesung stattfinden mit einer halben Stunde Redezeit. Wenn noch Zeit vorhanden ist, soll noch eine Reihe kleinerer Gegenstände besprochen werden, u. a. die Angelegenheit der Fürstin-Bismarck-Schule zu Charlottenburg. Am 16. oder 17. Dezember will das Haus in die Weihnachtsferien gehen. Der Wiederbeginn ist für den 19. Januar 1922 vorgesehen.

## Waffenschiedungen in Straßsund?

In der Stadt Straßsund waren in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, wonach auf dem dortigen Güterbahnhof ein Waggon mit Waffen und Stahlhelmen eingetroffen sei, die zu ungelärten Zwecken Verwendung finden sollten. Die Zeitung der Straßsunder Schupo stellte auf eine Anfrage unseres Parteiblattes den Sachverhalt folgendermaßen dar:

Es ist hier ein Waggon militärischer gebrauchter Bekleidungsstücke eingetroffen, die zur Verfügung des Eisenbahnbetriebsamtes stehen. Die Bekleidungsstücke sollen an die Beamten des Eisenbahnschutzes abgegeben werden. Die militärischen Abzeichen sind von den Uniformstücken entfernt. Von dem Einzelfall des Waggon ist auch der Eisenbahnbetriebsrat unterrichtet.

Dieser Erwiderung gegenüber betont unser Parteiorgan „Der Vorpostler“, Straßsund, daß er ihr größtes Mißtrauen entgegenbringe. Tatsache sei, daß die Ankunft der Waggon zunächst geheimlich werden sollte, ferner, daß der Inhalt des Waggon nicht nur aus Bekleidungsstücken bestand, sondern daß sich darin alles, was zur Ausrüstung eines Soldaten gehört, wie Stahlhelme, Tornister, Koppel usw. befand.

Die Erzbergerische Steuerangelegenheit hatte heute vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I ein Nachspiel. Angeklagt wegen Beleidigung des Präsidenten Falkenhahn war der Redakteur der „Germania“ Hermann Orth, der das Verhalten Falkenhahns in der Erzbergerischen Steuerangelegenheit sehr abfällig kritisiert hatte. Es kam zu einem Vergleich, in dem Orth erklärte, daß ihm jede Beleidigung Falkenhahns ferngelegen habe, und er sich zur Tragung der Kosten verpflichtete. Auf Grund dieser Erklärung wurden die Strafanträge zurückgezogen und das Verfahren eingestellt.

## Der Mädchenmord in Kleppelsdorf.

Hirschberg, den 6. Dezember.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung verliest der Vorsitzende den Abschiedsbrief der verschwundenen Frau Gruben an ihre Mutter Frau Eckert. Er lautet: „Wenn Du im Besitz dieser Zeilen gelangst, bin ich auf dem Wege nach Amerika, den ich ja schon des öfteren in Gedanken zurückgelegt habe, wie Du aus meinen Bemerkungen entnehmen kannst. Lange genug habe ich die Fesseln in Deutschland getragen, und hat sich endlich mein Künstlerblut dagegen aufbehalten, indem ich Deutschland den Rücken kehre. Du darfst nicht denken, daß Peter die Veranlassung zu diesem Schritt war, respektive unser Zusammenleben. Denn den Plan habe ich schon, bevor ich Peter kennenlernte, und waren wir nur durch die Verhältnisse und meinen Besitz die Hände gebunden. Peter wird für die Kinder sorgen und Dir helfen.“

Dann wird der Besuch Grubens mit Fräulein Rohrbach und Fräulein Zahn in Homburg besprochen. Vorl.: Auf dieser Reise haben Sie die beiden Damen auf dem Altar der Kunst gerudert? Es wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, daß Sie Fräulein Rohrbach zweimal in Lebensgefahr gebracht haben. Der Angeklagte bezeichnet den Vorfall als harmlos. — Vorl.: Fräulein Rohrbach hat sich zu einer ganzen Anzahl Personen ausgesprochen, daß der Vorgang nicht so harmlos gewesen sei. Sie will das sichere Gefühl gehabt haben, daß Sie

Ihr nach dem Leben trachteten.

Angell.: Ich kann nicht glauben, daß Fräulein Rohrbach so etwas gesagt hat. — Verteidiger Dr. Romroth: Haben Sie etwa das Mädchen mit seiner Angst geseht? Der Angeklagte gibt dies als möglich zu. Ueberdies sei er ein guter Schwimmer, aber die Vorkänge seien ganz ungefährlich gewesen.

In dem Prozeß des Fräulein Zahn gegen den Vormund Vielhoff sollte der Angeklagte als Zeuge vernommen werden. Er wollte sich in dieser Sache mit dem Notar, Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer in Hirschberg, besprechen und deshalb auf Aufforderung des Fräulein Zahn nach Kleppelsdorf kommen. Er telegraphierte zurück, ob die Großmutter nicht vorübergehend mitkommen könne und erhielt die Antwort: Besuch willkommen. Darauf reiste der Angeklagte mit Frau Eckert, der Ursula und Irma Schade sowie der Stiege Rohe nach Kleppelsdorf.

Der Angeklagte über den Mordtag.

Ueber die Ereignisse am 14. Februar, dem Mordtag, gibt der Angeklagte folgende Schilderung: Im Laufe des Vormittags ist Fräulein Rohrbach mit Irma in der Stadt gewesen, von wo sie gegen 11 1/2 Uhr zurückkamen. Fräulein Rohrbach ging in das Kinderzimmer, während er sich im Nebenzimmer befand. Die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern stand offen. Ich habe nicht gehört, daß Fräulein Zahn das Dienstmädchen Wende mit einem Koffer zur Stadt sandte. Ich habe Mühle gespielt mit Ursula, die aber sehr unaufmerksam dabei war, dann mit Irma. Ursula hat dann das Zimmer verlassen und soll Fräulein Rohrbach nach unten gerufen haben. Als wir uns zum Essen begeben wollten, kam uns die Wende auf der Treppe entgegen mit dem Worten: Die Kinder liegen unten! Nachdem die Wende uns entgegenkam mit dem Schreien: „Hilfe“, sind wir alle sofort nach unten geeilt. Ich habe im ersten Moment das Bedürfnis gehabt, einen Arzt herbeizurufen, deshalb lief ich zum Telefon. Unterwegs traf ich Fräulein Zahn und sagte dieser, sie solle einen Arzt rufen lassen. Ich ging dann in das Zimmer zurück und legte Dörte aufs Bett.

Der Angeklagte gibt dann eine Beschreibung des Zimmers und seiner Einrichtung. Doch ich aufgeregt war, ist bei diesem Vorfall wohl verständlich. Als der Arzt kam, habe ich gebeten: Herr Doktor helfen Sie Ursula zuerst. Von einem der Anwesenden wurde dann gesagt: Dort liegt die Pistole. — Vorl.: Haben Sie die Pistole aufgehoben? — Angekl.: Ich glaube, daß ich sie aufgehoben und auf einen in der Nähe stehenden Rohrplattenkasten gelegt habe.

Der Brief „an Großmutter“.

Bei der Ursula wurde bekanntlich eine Schachtel mit 19 Patronen in einer Unterbindetafel und ein Brief gefunden. Der Brief kommt zur Verlesung. Er lautet: Liebe Großmutter! Sei mir nicht böse, daß ich Patti den Revolver aus dem Schreißbüch genommen habe. Ich will Dir helfen, Du sollst Dich nie mehr an Dörte ärgern. Als Patti Onkel Wilhelm das zeigte, habe ich zugeschworen, wie es gemacht wurde, da hob ich mir ihn nachher heimlich mitgenommen. Es grüßt Dich und Patti. Urself. — Der Angeklagte gibt auf Befragen zu, daß er zu Sanitätsrat Dr. Scholz gesagt hat: „Können Sie Urself nichts mehr geben, damit sie wenigstens aus-

lagen kann, was sie dazu bewegen hat?“ — Vorl.: Das soll geistlich sein, nachdem Ihnen der Arzt gesagt hatte, daß hier alle ärztliche Kunst vorüber sei.

Gruppen wird hierauf aufgefordert, nochmals eine Erklärung abzugeben über seine nach der Entdeckung des Doppelmordes angeblich getane Neuführung zu Frau Eckert: „Weißt Du auch, daß Du jetzt Erbin von Kleppelsdorf bist?“ — Angekl.: Ich habe diese Neuführung nicht getan. — Vorl.: Haben Sie bei der Neuführung nicht gesagt: „Wenn Ihr aussteigt, daß Ihr wisst, daß ich oben im Zimmer war, komme ich morgen wieder frei?“ — Angekl.: Ich habe nur gesagt, daß sich meine Anwesenheit sicher in einigen Tagen herausstellen wird. — Vorl.: Nun will ich Ihnen die bestimmte Frage vorlegen: Haben Sie jemals Fräulein Dorothea Rohrbach einen Heiratsantrag gemacht? — Angekl. (mit Entschiedenheit): Nein. — Vorl.: In der Voruntersuchung ist festgestellt worden, daß Fräulein Rohrbach der Oberschwester Grube, dem Fräulein Zahn und auch Dr. Vater Mitteilungen von Ihren Heiratsanträgen gemacht hat. — Angekl.: Einen feststehenden Heiratsantrag habe ich Dörte Rohrbach nicht gemacht. Ich habe mich nur bereit erklärt, Fräulein Rohrbach auf ihre Bitten hin meine Unterstützung zu leisten, aber eine Heiratsantrag wollte ich daraus nicht herleiten.

Sachverständiger Geheimrat Dr. Besser wünscht Aufklärung über das Temperament der Ursula Schade und ihr Verhältnis zu dem Angeklagten. Der Angeklagte erklärt, Ursula sei häufigem Stimmungswechsel unterworfen gewesen. Er habe schon 1919 von ihr den Eindruck gewonnen, daß sie zu Schwerwützig sei. Zeitweise sei sie auch lustig gewesen. — Vorl.: Hat der Angeklagte sich jemals mit Hypnose beschäftigt? — Angekl.: Nein, niemals!

Die Verhandlung mündet sich nunmehr dem zweiten Teil der Anklage zu, dem von Gruppen

### an seiner Stiefmutter verübten Missetatsverbrechen.

Die Dessenhaftigkeit wird während dieses Teils der Verhandlung ausgeschlossen. Der Antrag des Staatsanwalts, die Presse zuzulassen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

## Groß-Berlin

### Ein Fuchs.

Ein Herr, der etwas Lebendiges, gemeinhin mit Käter bezeichnetes etwas an der Seine führt, steigt im letzten Augenblick an einer Haltestelle auf die überfüllte Elektrische. Gewandt folgt ihm das Tier, das versucht, sich zwischen den Füßen der Stehenden hindurchzuminden. Unwillige Blicke treffen den Fuchsgast. Er bleibt gleichgültig. Und während der Schaffner im Wagen kaffert, schwirren kleine Stacheln hin und her. Endlich erscheint der Schaffner und nun entspinnt sich, als der Herr bezahlen will, folgendes Gespräch:

Schaffner: „Zwei Fahrscheine, nicht wahr?“  
Der Herr: „Nein, nur einen!“  
Schaffner: „Nein, Sie müssen zwei nehmen, das ist doch Ihr Hund?“

Der Herr: „Ja, der gehört mir, ich nehme aber trotzdem nur einen Fahrchein.“  
Schaffner: „Da müssen Sie eben aussteigen!“  
Der Herr: „Das werde ich nicht tun!“  
Mehrere Fahrgäste: „Natürlich muß er zahlen, sonst runter mit ihm, es ist sowieso zu eng hier.“

Der Herr: „Beweisen Sie, daß ich zahlen muß.“  
Schaffner: „Sie haben nach dem Tarif für Gepäc und Hunde das Fahrgeld für eine Person zu entrichten.“  
Der Herr: „Das weiß ich, aber ich habe keinen Hund.“  
Schaffner: „Ich habe keine Lust, mich von Ihnen zum Narren machen zu lassen, steigen Sie ab.“

Der Herr: „Erlauben Sie, das ist kein Hund, das ist ein Fuchs, und wo steht, daß für Fische Fahrgeld bezahlt werden muß? Zeigen Sie mir das gefälligst.“

Der Schaffner ist verduht, unter den Fahrgästen allgemeines Staunen. Man findet plötzlich, daß der Herr ein süßes Tier bei sich habe, man bewundert den buschigen Schwanz, bemerkt den festen Maulkorb, und ein Spötter freut sich darüber, daß der Herr sich konsequent weigert, für den Fuchsfahrgeld zu bezahlen. Es entspinnt sich juristische Streitereien, und ein „Rechtshundiger“ erklärt, daß nach dem Wortlaut der geltenden Vorschriften für den Fuchsfahrgeld nicht zu bezahlen sei. Nur bei Hunden habe die Straßenbahn-Gesellschaft eine Ausnahme gemacht. Biletsch, meint einer, kann das Tier als Gepäc betrachtet werden. „So“, antwortet einer, „haben Sie schon einmal gesehen, daß Gepäc nebenher an der Seine läuft? So'n Gepäc kann man sich schon gefallen lassen.“

Wie der Streit ausgelassen ist, wissen wir nicht, da unser Gewährsmann die Bahn leider verlassen mußte. Fest steht aber, daß der Herr nicht nur einen Fuchs bei sich hatte, sondern selbst einer war, und daß die tariflichen Bestimmungen der Straßenbahn nach lange nicht allen Anforderungen des großstädtischen Verkehrs gewachsen sind.

### Ein Greis ermordet.

#### Ein neues Verbrechen in der Wielandstraße.

Zu der Reihe von Kapitalverbrechen in den letzten Tagen ist jetzt ein neuer Mord getreten. Auch in der vergangenen Nacht wurde der Mordbereitschaftsdienst der Berliner Kriminalpolizei alarmiert, und zwar nach der Wielandstraße 12 in Charlottenburg, wo der 75 Jahre alte Kaufmann Gabriel Alexander einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die erfahren folgende Einzelheiten:

Der Greis ist seit kurzer Zeit Witwer und bewohnt mit seinem Sohne, der in einem Berliner Geschäft angestellt ist, fünf Zimmer im vierten Stock des Vorderhauses. Zwei davon benutzte er als Lagerräume für seinen Pfefferkuchenhandel, den er trotz seines hohen Alters im Umherziehen betrieb. Als der Sohn um 10 Uhr die Tür aufschließen wollte, bemerkte er zu seiner Ueberraschung, daß diese nur eingeklinkt war. Nichts Gutes ahnend, sah er sich in den Zimmern um und fand den Vater im Berliner Zimmer tot auf dem Sofa liegend. Der erste Blick ließ erkennen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Greis lag in einer Ecke, den Kopf auf den Sofakissen, die Beine über eine Lehne. Der Oberkörper war mit einer Blutscheide, die auf dem Tische gelegen hatte, zugedeckt. Die Beine waren übereinander geschlagen und mit einer Schnur zusammengebunden. Auf dem Tische lag die Brieftasche des alten Mannes, die zwar noch alle Papiere, aber kein bares Geld enthielt. Nach den Befragungen seines Sohnes hatte dieser sicher mehrere tausend Mark, wahrscheinlich 10 000, enthalten. Das Geld muß der Täter geraubt haben.

#### Weitere Feststellungen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei wurden heute früh an Ort und Stelle sofort wieder aufgenommen. Hiernach handelt es sich um ein wohl vorbereitete Verbrechen, das bereits gestern nachmittags gegen 3 Uhr ausgeführt worden ist. Das ist aus verschiedenen Vorgängen zu schließen. Der alte Gabriel Alexander, der aus Mainz stammt, war sehr munterlich und gelich. Das veranlaßte ihn, seinen ständigen Helfer zur Beförderung seiner Pfefferkuchen- und Schokoladenfabrik zu halten, sondern immer nach Bedarf irgendeinen billigen Helfer von der Straße anzunehmen. Am Sonnabendnachmittag erschien so ein Mann, den er

zu gestern bestellt hatte, und der nicht weniger als vertrauenswürdig aussah, bei der Hörnerfrau im Nachbarhaus Nr. 14 und erfundigte sich nach Alexander. Dieser Mann steht nach den Beschreibungen, die man bisher von ihm erlangen konnte, etwa in den zwanziger Jahren und spricht eine Mundart, die an die bayerische oder die bairische anflingt. Er ist etwa 1,60 Meter groß und trug eine Art Tirolerhut und Bidelgamaschen. Für die Aufführung des Verbrechens und die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt.

### „Der Weg ist frei“ — für die Hauswirte.

#### Deutschnationalen Wählern eine Lehre!

Wie gewisse Hauswirte Berlins sich die künftige Höchstmiete denken, das zeigt eine Entschließung, die der „Deutsch-nationale Bund der Hauswirte“ gefaßt hat. Diese beginnt:

„Nachdem die Berliner Stadtverordnetenwahlen nun endlich die langersehnte bürgerliche Mehrheit gebrochen haben, ist der Weg frei gemacht, daß nun auch endlich die Berliner Hauswirte aus ihrer vergeblichen Notlage, in die sie der sozialistische Vernichtungswille getrieben hat, befreit werden.“

Die Entschließung weist darauf hin, daß die Deutschnationalen jetzt im roten Hause die stärkste der bürgerlichen Parteien sind, und bezeichnet dann als Aufgabe der Deutschnationalen des Folgende:

„Der Kampf für angemessene Höchstmietenzuschläge ist jetzt eine Ehrenpflicht der Deutschnationalen Volkspartei, um den am Boden stehenden Hausbesitz vom Untergang zu retten.“

Verlangt wird in der Entschließung deutschnationaler Hauswirte, daß von den Höchstmietengesetzungen die tausenden Verträge nicht mehr ausgenommen werden, sondern die neuen Höchstmietengesetze für alle Wohnungen sofort in Kraft treten. Auf die Wohnungsmangelswirtschaft und auf die dem Sozialisten den „vollen Besitz seines Eigentums“ nicht gönnehenden Sozialisten wird kräftig geschimpft. Und zum Schluß kommt die Hauptforderung, der Höchstmietengesetz, den die deutschnationalen Hauswirte sich wünschen. Sie erklären:

„Die Höchstmiete muß sofort auf

150 Prozent Zuschlag

festgesetzt werden, um einen weiteren Verfall der Häuser zu verhindern. Wir erwarten von der Deutschnationalen Volkspartei, daß sie unverzüglich die geeigneten Schritte unternimmt, um die oben angegebenen Ziele zu erreichen.“

150 Prozent! So, nun wissen die Mieter, was die deutschnationalen Hauswirte fordern und was sie von ihrer Deutschnationalen Volkspartei erwarten. Biletsch wird jetzt selbst bei den deutschnationalen Wählern manchem die Erkenntnis ausdämmern, daß er bei den Wahlen zu den bekannten „allergrößten Räubern“ gehört hat, die „ihre Wähler selber wählen“.

### „Christliche Liebe“ im Pfarrhaus.

Am den Elshwalde in der Stubenrauchstraße belegenen Pfarrhaus prangt in großen Lettern die viel verheißende Inschrift: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Schon so mancher ging an dem Pfarrhaus vorüber, las die fromme Inschrift, wurde dann aber aufs unangenehmste berührt, wenn aus dem Hause Schimpf und Scheltworte hörbar wurden, die mit der Inschrift am Haus in gar zu auffälliger Widerspruch standen. Die Frau Pfarrer setzte sich nämlich in weithin vernehmbare Weise mit ihren Hausangestellten auseinander. Länger als drei bis vier Monate hielt kein Mädchen bei ihr aus. Das letzte, kaum 15jährig, dessen Eltern in Wilbau wohnen, mußte vor den fortschreitenden Schimpferien keinen Ausweg, fand auch für ihre jämmerliche Not kein rechtliches Verhältniß bei den Eltern und sprang deshalb am Sonnabend vormittag aus einem Fenster der zweiten Etage. Die Unselbstliche brach das Gesicht und war sofort tot. Am Schluß dieser Tragödie aber erregte es noch besonderes Vergnügen, daß man die Leiche, nur mit Bettenspapier bedeckt, auf einem Handwagen, der sonst zur Beförderung des Strohflehrens benutzt wird, nach der Halle im Friedhof schaffte. So geschehen mit allen Umständen in einem christlichen Pfarrhaus, dem Hort christlicher Nächstenliebe.

Jener bei Schering. Wegen eines Fabrikbrandes wurde die Berliner Feuerwehr nach der Müllerstraße 170/171 (Chemische Fabrik von Schering) alarmiert. Dem 23. Löschiuge gelang es, den gefährlichen Brand einzudämmen und dann zu löschen, bevor er eine größere Ausdehnung erlangt hatte. — Eine Explosion veranlaßte das Ausrücken der 1. Kompanie nach der Zimmerstraße 64, wo ein Autogenschweißapparat explodiert war und Lumpen brannten.

Drahtloser Fernsprecher in D-Jügen. Seit einigen Tagen werden in verschiedenen D-Jügen der Strecke Hamburg-Berlin Versuche mit drahtlosem Fernsprechverkehr unternommen. In den betreffenden D-Zug-Wagen sind auf den Wagengondeln Antennen angebracht und die Züge selbst mit allen Einrichtungen für den drahtlosen Fernverkehr versehen. Wenn die Versuche ein gutes Ergebnis haben, wird die Neuierung für den Geschäftsverkehr von großer Bedeutung sein.

Menetekel in der Scala. Ein eigenartiges Zwischenpiel ereignete sich gestern Abend in der Scala. Nachdem sich der Vorhang über eine Parteilnummer geschlossen hatte, wurde der weiße Lichtbildvorhang heruntergelassen, und auf der weißen Wand erschien plötzlich die Mitteilung an einen in der Scala anwesenden Journalisten, daß bei ihm eingebrochen sei. Unter allgemeiner Empörung des Publikums sah man einen Herrn sich mit allen Zeichen der Erregung erheben und den Saal verlassen. — Ein neuer Beitrag zur erweiterten Verwendung des Lichtbildes.

Erfolg von Kriegsschäden. Eine Kasernenabgabe der pertrierten Elsch-Bohrer, Ostmärker, Auslandsdeutschen und Kolonialdeutschen findet am Sonntag, den 11. Dezember, pünktlich 11 Uhr vormittags, in der Brauerei Friedrichshain am Friedrichshain statt.

Am Deutschen Theater. Schumannsche, gelangen am Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4, 8 Uhr, „Die Deutschen Kleinstädter“ von Regenbr zur Aufführung. Eintrittspreise zum Einheitspreis von 7 Mk. sind im Bureau des Bezirksverbandes Lindenstr. 3, II. Hof 3 Treppen rechts, Zimmer 11, zu haben.

Das Vizeamt für die Weiterbildung der Schwerhörigen veranlaßt am 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, in der Krona, Fandenstraße 49/50, einen Weihnachtssortier. „Die Wunder des Scherenschnitts“. Der dazu gehörige Vortrag wird mittels eines elektrischen Lichters den Schwerhörigen klar und deutlich zu Gehör gebracht.

„Straßung 69“ nennt sich ein Emulationsmittel, welches seine Aufführung im Apollo-Theater erwidert. Es hat Entfesslungscharakter, aber keine ungewöhnliche. Carlo Fernando — so nennt sich der Künstler — wagt sich durch enge Fenster, klettert oben in eine Quaderblöcke hinein und verliert sie durch eine Öffnung von 13 x 16 Zentimeter. Den Schluß dieses Stücks bildet die eigentliche Entfesselung. Hoch oben im Zuschauerraum, an einem Stride hängend, befreit sich Fernando von den Acten, die das Publikum ihm angelegt hat.

### Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Heftig wald und zeitweise anhaltend, jedoch überwiegend kalte mit Niederschlägen und frischen nördlichen Winden.

## Groß-Berliner Parteinaechrichten.

### Morgen, Donnerstag, den 8. Dezember:

14. Ubr. 7 1/2 Uhr: Büchlerausstellung bei Krüger, Schützenstr. 24.  
15. Ubr. (früher 15. Ubr.) 7 1/2 Uhr: Wichtige Sitzung städtischer Funktionen bei Pöhl, Lindenstr. 14.

# Gewerkschaftsbewegung

## Betriebsrätekongress der Metallarbeiter.

2. Tag.  
k. Leipzig, 6. Dezember.

Die Aussprache über den ersten Punkt der Tagesordnung (Wirtschaft) fand ihren Schluss durch die fast einstimmige Annahme der folgenden Entschlüsse:

„Der in letzter Instanz durch das imperialistische Machtstreben der großen kapitalistischen Staaten verursachte Weltkrieg hat mit Verletzung und Erschöpfung der Wirtschaft

geendet. Die verderblichen Wirkungen der Weltkrise werden für Deutschland verschärft durch die Zerrüttung des Staatshaushaltes, durch die schweren Kosten des Friedensvertrags, durch die Geldentwertung. Die deutsche Wirtschaft wird zum Spielball zwischen den Konjunkturschwankungen des Weltmarktes und des kurz aufeinanderfolgenden Wechsels von Prosperität und Krise, der sich aus den unübersehbaren Veränderungen der Valuta ergibt. In dieser Lage wird die Wiederherstellung der Wirtschaft gleichmäßig zu einem internationalen wie zu einem nationalen Problem. International bedarf es der Revision der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages:

1. durch Ermöglichung der Wiedergutmachung durch möglichst umfangreiche Umwandlung der Barleistungen in Sachleistungen;
2. durch Stabilisierung der Währungsverhältnisse;
3. durch Gewährung eines Zahlungsausschubes bis zur Erholung der deutschen Wirtschaft;
4. durch eine internationale Kredithilfe.

National ist notwendig:

1. die Sicherung des Staatshaushaltes und die Stilllegung der Notenpresse, deren Tätigkeit sich als eine scharfe indirekte Steuer auswirkt;
2. zur Aufbringung der Reparationslasten die Erfassung der Sachwerte, d. h. die Beteiligung des Reiches an den Produktionsmitteln;
3. Ausbau der Sozialpolitik zur Erhaltung und Steigerung der Arbeitskraft.

Der Kongress stellt sich mit allem Nachdruck hinter die von den Vorständen des I.D.M.G. und der I.F.A. aufgestellten zehn Punkte und fordert die Spitzenverbände auf, mit allen Mitteln für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten.

Die Verwirklichung aller dieser Forderungen würde zwar die Lösung dieser Krise beschleunigen, aber selbst sie könnte die Wiederkehr von Krisen nicht verhindern. Nur eine planmäßige Organisation aller Wirtschaftskräfte durch die Gewerkschaft, wie sie der Sozialismus fordert, würde die Produktionskräfte der ganzen Welt nutzbar machen, eine Wiederkehr von Krisen vermeiden und erst die Voraussetzungen für eine gesicherte Lebensgrundlage der arbeitenden Menschen gewährleisten.

Der erste Punkt der heutigen Sitzung ist das Referat Otto Hues über

### Kohle und Eisen.

Der Kongress folgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Betriebsratsführers. Er gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung der Eisenindustrie und geht in technische Einzelheiten über. Wie hoch die kapitalistische Gesellschaft Eisen und Stahl als Lebenselement halte, bemerke ihr Streben nach dem Besitz der Erzeuger. Gebrüder Mannesmann hatten Deutschland 1911 fast in einen Krieg gestürzt wegen den Erzlagern in Norolt, am Kriegsanfang haben die deutschen Schwerindustriellen vor, ohne das Erzgebiet von Lothar nicht bestehen zu können, und dann haben die französischen Kapitalisten das lothringische und das Saargebiet sofort in Besitz genommen. Mit vollem Recht wird der Weltkrieg der Krieg um Stahl und Eisen bezeichnet. Der Krieg hat nun wohl einer Kapitalistenschicht den Besitz reicher Erzschätze gebracht, zugleich aber

### Die gesamte Eisenproduktion zerfällt.

Die hohe Zahl der ausgeschlossenen Hochöfen in allen Ländern beweist es. Der Besitz der Eisenvorräte ist eine noch unvergleichlich höhere Machtquelle, wenn sie billige Kohle dazu fügt. Daher die Forderung der Sieger nach Lieferung deutscher Kohle. Währenddessen tragen uns die französischen und englischen Vorkräfte an, die deutschen Komeraden machten sie arbeitslos, weil zwei Kohlen aus Deutschland kommen.

Die Krise in der Eisen- und Kohlenindustrie versuchen die Unternehmer durch Abschaffung des Achtstundentages und Herabsetzung der Löhne auszuweichen. Sie verheizen uns bei Kriegsanfang herrliche Zeiten. Statt dessen — bei Siegern wie bei Besiegten — Zerrüttung der gesamten Weltwirtschaft.

Der Besitzer von Kohle und Eisen hat den Schlüssel zu den Regierungen, er hat auch die Geldwerte zur Bezahlung der Kriegsschulden und Begleichung unseres Staatsdefizits. Das sind Gründe, auf

### Die Vergeßlichkeit von Kohle und Eisen

zu dringen. In diesen beiden Zweigen sind die Vorbedingungen für die Sozialisierung erfüllt. Es fehlt nur noch an der geistigen Reife der Arbeiterschaft. Damit soll die Geistesbeschaffenheit der Industriearbeiter nicht überschätzt werden. Von manchen sagte ich mir, als ich ihre persönliche Bekanntschaft machte: Es ist schade, daß das Pulver schon erkunden ist. Immerhin müssen die Arbeiter mehr von der unbedingten Notwendigkeit der Sozialisierung von Kohle und Eisen viel fester und allgemeiner überzeugt sein. Ist dieses im vollen Maße der Fall, wir hätten bald die geschlossene proletarische Front, stark genug, um Kohle und Eisen in den Besitz der Allgemeinheit zu bringen. (Einstimmiger Beifall.)

Dem Genossen Hues folgte Dr. Einstein mit einem Referat über

### Kapitalkonzentration und Sozialisierungstragen.

Der Redner beginnt mit einer Darstellung der wirtschaftlichen und technischen Gliederung der Konzerne. Er geht dann über zur Steuerpolitik der Konzerne, deren Wahlspruch sei: Alles dem Unternehmen, nichts dem Staat. An dem Stinnes-Konzern gibt der

Redner ein Bild vom Aufbau und Streben der industriellen Konzentration.

### Der Stinnes-Konzern

umfaßt die Produktion vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, von der Rederei bis zum Verkaufsbureau, vom Waldholz über das Papier zur Zeitung und Reinigungsfabrikation. In jedem dieser Zweige quillt Profit, der, laminarartig anschwellend, zur Spitze hin weiterströmt. Der Profit wird in Werke im Ausland geleitet, um den Steuerstatus zu hintergehen. Das Reich Stinnes' ist über verschiedene Erdteile geworfen, es erstreckt sich auf Kohle, Eisen, Petroleum, Wasser, Elektrizität, Glühlampen, Margarine, Druckereien usw. Es mag sein, daß der weitestgehenden und vielfältigsten Zusammenfassung ein weißlicher Plan zugrunde liegt. Vom Stinnes-Konzern kommt der Redner zu dem

### Elektrizitätskonzern der U.S.G.

deren Haupt Walter Rathenau ist. Dieser Trust sucht in die Schwerindustrie vorzustoßen. Auch er gliedert sich die verschiedenartigen Industriegebiete an. Allen Konzernen ist eigen, hoch im dem Maße, wie ihre Macht wächst, ihr Interesse am Staat abnimmt. Die sogenannte staatsbeherrschende Klasse hat an der Erhaltung des Staates kein Interesse mehr. Sie strebt dahin, ihn aufzulösen durch Besitzergreifung des Staatsbesitzes, durch Aneignung der Eisenbahnen, die das wichtige Verbindungsstück zwischen Produktion und Schiffahrt sind und die der Konzernkapitalismus zur Vollendung seines Besitzes und seiner Macht über den Staat braucht.

Der Einfluß des Großkapitalismus wächst, damit muß der Einfluß der Arbeiterschaft wachsen. Der Betriebsrat ist der beste, der am besten die Verbindung seines Betriebes mit der Weltwirtschaft kennt. Mit der Vermehrung der Kenntnisse steigt der Einfluß der Betriebsräte, der notwendig ist zur Lösung ihrer Aufgabe. (Großer Beifall.)

### Nachmittagsführung.

Die Mandatsprüfungskommission berichtet, daß 32 Delegierte erschienen sind, wovon einem das Mandat wegen Beitragsrückstand hat aberkannt werden müssen. Zu den Delegierten gesellen sich noch 99 Vertreter des Vorstandes, sowie Funktionäre und Gäste anderer Organisationen. Nach Gutheißung des Berichtes beginnt die Aussprache über die Referate Hue und Einstein. (Korrespondenz-Danzig bespricht das Verhältnis Danzigs zu Polen und betont, daß der Preisfall ohne die lebendige Hilfe des deutschen Mutterlandes verloren sei.)

Krüger-Berlin: Durch die Referate ging es wie ein roter Faden, daß der Friedensvertrag residieren werden muß, nicht gewaltsam, sondern durch die proletarische Internationale. Der Gewerkschaftsbund hat darüber herrscht hier Einigkeit, die Pflicht, nachzudenken für

### Die Erfüllung der 10 Punkte

zu streben. Sein Gewicht ist durch die Einigung der Arbeiterklasse zu erhöhen. Frankreich wird durch Anstoß vor Deutschland zu Maßregeln gegen uns getrieben. Wir müssen darum fest verhalten, daß die deutsche Arbeiterklasse nie mehr davor beif, noch einmal Krieg zu führen. (Beifall.) Rnapia-Hindenburg fordert vom Verbandsvorstand größere Aufmerksamkeit für Schlesien, damit durch die Wirtschaftsverhandlung nicht die sozialistischen Erzeugnisse schiefen genommen werden. Von dem Militärposten Polen sei nichts zu erwarten. Genfse-Berlin betont die Bedeutung der Sozialisierungsbewegung. Dikmann (Vorstand) bespricht die eingereichten Entschlüsse. Berger-Augsburg: Ich sehe nicht an, zu erklären, daß die Betriebsräte ihre Hilfe zur

### Herstellung von Kriegsmaterial

nicht geben. Das sei den Herren der Entente respekt, die jeden Dieselmotor, weil er sich dieselfest auch für U-Boote eignet, zerstören wollen. Wegen eine solche willkürliche Unterbindung eines blühenden Industriezweiges müssen wir uns wenden, weil er die Krise verschärft und ein Vergeben an der Kultur ist. (Beifall.)

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird die Aussprache geschlossen. Der Referent Dr. Einstein geht auf die Ausführungen der Redner ein. Es folgt die Abstimmung über die einbrachten Entschlüsse, von denen wir die zur Frage der Dieselmotoren bereits mitteilten. Einstimmige Annahme fand ferner folgende Entschlüsse:

„Die kapitalistische Wirtschaft hat sich in letzter Zeit durch durchgreifende Umorganisation wesentlich verändert. Der Arbeiterschaft steht in einem großen Teil der Industrie nicht mehr der isolierte Unternehmer gegenüber. Die nur vereinbarte, nicht aber vereinigte Form des Fortschritts hat großen Konzernen ermöglicht, die durch Zusammenfassung der Produktion von den Rohstoffen bis zu den Fertigfabrikaten sich

### zu riesenhaften Machtgebilden entwickelt

haben. Diesen Unternehmensformen steht heute die Arbeiterschaft gegenüber. — Sie müssen ins Auge gefaßt und an ihnen muß die Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben gemessen werden.

Es ist Pflicht und Willen der gesamten Arbeiterschaft und ihrer berufenen Vertreter in den Betrieben, sich in die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu vertiefen und in die gesamten Produktionsverhältnisse der Unternehmungen einzuleben. Die durch den Artikel 165 der Verfassung der Wirtschaft steht im Widerspruch zum § 50 des Betriebsrätegesetzes, da auf Grund dieses Paragraphen nur die berufliche Bildung von Betriebsrätevertretern notwendig ist. Deshalb fordern die auf dem Reichsbetriebsrätekonferenz der Metallindustrie versammelten Betriebsräte mit allem Nachdruck eine Änderung des Gesetzes, vor allem des § 50, weil er in keiner Weise der neuen Wirtschaftslage Rechnung trägt.“

### Tarifvertrag für die Arbeitsnachweise.

Die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten in den städtischen Arbeitsnachweisen Groß-Berlins nahmen Dienstag Stellung zu einem Tarifvertrag, der zwischen der Stadt Berlin und der Gewerkschaftskommission sowie dem I.F.A.-Bund für die Angestellten genehmigt worden ist.

Referent war Siegle, Mitglied der Gewerkschaftskommission. Der Teil des Vertrages, der als Manteltarif angesprochen werden kann, enthält die Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Angestellten, die für alle auf Privatdienstverträge beschäftigten sowie die nicht ständigen Angestellten gelten sollen. Dem Vertrag ist ein Gehaltstarif beigefügt.

Sehr umfangreich und nicht ungünstig sind die Bestimmungen über die Anrechnung der seit dem 21. Lebensjahre ausgeübten Berufstätigkeit auf die Dienstzeit. Es folgen Bestimmungen über Aufwandsentschädigungen, Dienst- und Schulzeit, Dienstzeit, Urlaub, Mitbestimmungsrecht, Kündigung, Ruhegeld, Erkrankungen, Unfälle, Abfertigung, Kündigung, Nebenbeschäftigung, Tarifstreitigkeiten, Gültigkeitsdauer und Gehältertarif.

Das Gehalt setzt sich aus einem Grundgehalt und Ortszuschlag und einer besonders geregelten Teuerungszulage zusammen. Dazu werden Kinderbeihilfen nach den Sätzen der Reichsbesoldungsordnung gewährt. Der Gehältertarif gilt bis zum 31. Dezember 1922. Für die untersten Gruppen steht das Gehalt bei Gruppe 6 der Besoldungsordnung ein, dann folgen die Gruppen 7, 8, 9 und 10. Nach der Besoldungsordnung ist eine Erhöhung der Gehälter nach je 2 Jahren vorgesehen.

In der Diskussion führte Hochschild aus, daß das, was die Gewerkschaften errungen haben, weit über das hinausgeht, was der Kommunalverband erreichen könne. Die Angestellten haben man mit Recht als Schrittmacher für die Beamten bezeichnet.

Die Versammlung stimmte widerspruchlos dem Antrag Siegle zu, der die Arbeitsnachweise- und die Gewerkschaftskommission beauftragt, dem Magistrat den Vertrag einzureichen.

### Zum Streit der Stellmacher in den Innungsbetrieben.

Seit Wochen bemüht sich der Holzarbeiterverband, auch mit den Stellmacher-Innungsmeistern tarifliche Lohnregelungen zu treffen, die den Löhnen der Karosseriebranche gleichkommen. Der Innungsvorstand wollte auch auf der Grundlage des Karosserieerzeugnisses eine Vereinbarung abschließen, doch lehnte die Meisterversammlung diese Vereinbarung ab. Nachdem alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind, beschloß eine am 4. Dezember vom Verband einberufene Mittelbederverammlung, in jeder Werkstatt die Vereinbarung zur Unterschrift vorzulegen; wo die Unterschrift verweigert wird, ist die Arbeit einzustellen und haben sich die Kollegen sofort auf dem Arbeitsnachweis einschreiben zu lassen. In der Karosseriebranche werden Arbeitskräfte benötigt und Löhne von 14—16 M. gezahlt, so daß sich die Kollegen nicht vorbehalten können. Wo die Kollegen die Vereinbarungen nicht vorgelesen haben, hat dies sofort zu geschehen. Vereinbarungen sind vom Bureau abgeholt. Alle Stellmachereien, die die Unterschriften verweigern, gelten als gesperrt.

Kampf in der Chirurgiemechanik? Am 3. Dezember tagte in der Schulaula Weinmeisterstraße eine stark besuchte Versammlung der Chirurgiemechaniker. Branchenleiter Rauprich gab Bericht von den Verhandlungen mit dem Arbeiterverband. Die Arbeitgeberorganisation hat für Arbeiter über 18 Jahre eine Stundenzulage von 1,75 M., für Frauen 1— M., für Jugendliche 0,50 M.

In der Diskussion bezeichneten sämtliche Redner dieses Angebot als eine Verhöhnung der Arbeiterklasse. Die Produkte dieser Industrie sind den Weltmarktpreisen durchaus angepaßt und werfen den Arbeitgebern reichlichen Profit ab. Erst vor ganz kurzer Zeit hatten die Arbeitgeber ihre Verkaufspreise bedeutend erhöht. Die Arbeitgeber sollen sich keiner Täuschung hingeben, wenn auch Weihnachten vor der Tür steht, so ist die Arbeiterschaft doch zum Kampf entschlossen, wenn ihre berechtigten Forderungen nicht erfüllt werden. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung sagt zum Schluß: „Wenn nicht in letzter Minute ein Eingestehen von Seiten der Arbeitgeber eintritt, ist in dieser Woche mit dem Einsetzen des Kampfes in der Chirurgiemechanik zu rechnen.“

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Brannenbauer: Die Versammlung am Sonntag fällt aus, da die Meister den Vergleich von 2,50 M. und 0,50 M. angenommen haben.

Der Streit im Ozean-Karminer Revier geht nach einer Mediation des schiedsrichterlichen Preisendienstes seinem Ende entgegen. Heute findet eine Konferenz der Betriebsräte statt, die sich mit dem Ergebnis der Trauer Verhandlungen beschäftigen wird. Man rechnet für Donnerstag oder Freitag mit der Wiederaufnahme der Arbeit.

Konzertabend der Kassefellen. Donnerstag: Einzelhandels-Funktionärsversammlung 7½ Uhr im Englischen Hof, Alexanderstr. 27. — 8 Uhr: Mittelbederverammlung 7½ Uhr im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12. — 9 Uhr: Arbeiter-Mittelbederverammlung 8½ Uhr im Reichensdorf, Kommandanten-Meierei-Str. 10/11. — 9 Uhr: Mittelbederverammlung 6 Uhr Neue Villenstraße, Köpenicker Str. 6/7. — 9 Uhr: Arbeiter-Mittelbederverammlung 4½ Uhr Sitzung des Arbeiter-Landes- und Bezirksrates, Sophienstr. 17/18; 7 Uhr: Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute.

## Aus aller Welt.

### Das Niederknien von Saartwelingen.

Noch immer fehlen genauere Nachrichten. Das Feuer konnte am Nachmittag gelöscht werden. Es muß mit einer größeren Anzahl von Toten, etwa 60, gerechnet werden. Es handelt sich um eine Zugsfabrik der Dynamit-A.G., die infolge Uebergangs der fiskalischen Kohlenruben an der Saar in französische Verwaltung an die Agence Franco-Sarroise d'Exploitation Nobel in Saarbrücken auf eine Reihe von Jahren verpachtet worden ist.

„In der Verteidigung Westungarns gefallen“. Der „Bester Abend“ hat vor einigen Tagen unter der Aufsicht „Lobesfälle“ erzählt, daß der Hörer einer Akademie, Ladislaus Satory, „als Verteidiger Westungarns“ sein junges Leben eingebüßt habe und am 6. d. M. beerdigt werde. Der junge Held war, wie das Blatt weiter erzählt, ein tüchtiger Offizier, der auch den Weltkrieg mitgemacht hat. Es ist allerdings ein merkwürdiger Heldentod, den der junge Offizier gestorben ist. Satory ist nämlich mit zwei anderen Offizieren in Westungarns handrechtlich erschossen worden, weil er mit seinen Kameraden Beschwerde über ungenügende Verpflegung geführt hatte. Bronay hat den Befehl gegeben, die drei Offiziere hinzurichten, und deshalb war es nicht angeht, die Wahrheit zu erzählen. Also wurde aus der standrechtlichen Erschießung ein Heldentod in der Verteidigung Westungarns.

Joeh beim „Roten Tomahaw“. Marshall Joeh wurde von einem Indianerhändler der „Roten Tomahaws“ empfangen und von diesem aufgefordert, mit ihm die Friedenspfeife zu rauchen. Dabei hat er von diesem den Titel „Stürmisch angreifender Stier“ erhalten.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Feiler, Charlottenburg; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Verlags-Redaktion: Paul Singer u. Co., Berlin. Verlags-Redaktion: Paul Singer u. Co., Berlin. Verlags-Redaktion: Paul Singer u. Co., Berlin.

**Korbmöbel**  
zu Sie am vorzuziehenden  
A. Lesdau  
erkennen für seine  
Korbmöbel  
Fern-Dr. Neubühlstr. 59  
Ausstellung u. Verkauf nur  
Nr. 4. Angereruberrstr. 21

Der deutsche Weinbrand

# EGON BRAUN AUSLESE

Weinbrennereien Hamburg

Admirals-Bad im Admirals-Palast am Ban h. Friedrichstr. Kur abt. lung am. Leit. von Dr. med. Kieffler. (Inn. Dr. Lammanns Sanator. „Weißer Hirsch“.) Gesamt Wasserheilv., Kohlensäure-, Sauerstoff-, Radium-, Moor-, Sole-, Schwefel-, Lothar-, Kiefern-, nadel-, usw. Bäder, Pango-, Jack, Helbig Dampf-, Glüh-, Kastenbäder. Höhen-, Sonnen-, Heilm., Franzlinasat, Vietzelen- u. Wechselstr. 880, Dr. Lammann-Kur (Sto. tw. -K. r.). Annah. 8.30 Sonnt. reschl.

**Pianos** nach Auftr. 1910  
Bismarckstraße 20  
**Erfinder**  
auf Verlangen in jeder  
Ausführung u. Größe  
erfunden Prof. Dr. C. W.  
neuer Selbstspielapparat.  
J. Sedmann & Co.,  
Lin. Köpenicker Str. 71.

**BERLITZ SCHOOLS**  
Leipziger Str. 122a  
Ecke Wilhelmstr.  
Talententw. 190  
**PREMIER SPRACHEN**  
Einzelunterricht  
11. Oktober 1921, 60 Mar.